

Geyer



Ascherkundbrief



Folge 8

26. Mai 1951

3. Jahrgang

Der heiße Wunsch von Ansbach: Einigkeit!

Die Ansbacher Pfingsttage, in ihrem Massenbesuche erinnernd an die gewaltigsten Volkstumkundgebungen einst daheim, waren nach Eindruck und Willensäußerung unüberhörbar. Es wurden durch sie angerufen das gesamte Deutschland, die deutschen Länderregierungen und Bonn, darüber hinaus besonders vernehmbar Europa und die ganze zivilisierte Welt.

Der heißeste und dringlichste Anruf aber, der allen Arbeitsberatungen und offiziellen sowie internen Tagungen den Stempel aufdrückte, galt uns Sudetendeutschen selbst. Es wurde in tiefstem Verantwortungsbewußtsein gerungen um die endliche Herstellung der von unserem gemeinsamen Schicksal geforderten Einheit der Volksgruppe, um die sinnvolle Zusammenfügung aller Vertriebenen-Organisationen auf dem Boden des nunmehr ja bereits zum Allgemeingut gewordenen landsmannschaftlichen Gedankens. Das trat nach außenhin nicht sehr in Erscheinung, sondern in ihrem Gesamteindrucke boten die Tage das Bild einer mächtigen, von einheitlichem Streben beseelten Manifestation. Wer aber beobachtend und heiß mitempfindend die Tagungen mitmachte, den sprangen auf Schritt und Tritt die Sorgen der Landsleute um die weitere Entwicklung an, der erkannte aus dem Für und Wider der Meinungen den roten Faden, der sich durch die Ansbacher Pfingsttage wob:

Schluß mit akademischen Erörterungen über Verschiedenheit der Zielsetzungen, Schluß mit inhaltenden und halben Annäherungsversuchen, deren Ergebnisse immer nur Halbheiten sein können — dafür aber den ernsthaften und von dem ehrlichen Willen nach wirklicher Klärung diktierten ersten entscheidenden Schritt an den gemeinsamen Verhandlungstisch!

Das sei hier offen und getrost ausgesprochen, auch wenn in den offiziellen Berichten über Ansbach davon wenig oder nichts zu lesen sein sollte. Denn diese Forderung, diesen Wunsch, diese Sehnsucht konnte niemand überhören, der dabei war. Es wurden um diesen Punkt keine Entschlüsse gefaßt, und darüber wollten viele verzagen, die guten Willens hingekommen waren. Aber sie gingen dann doch, angerührt von den großen Erlebnissen der Tage, heim in der hoffenden Zuversicht, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft, aus deren eigenen Reihen während der Tage der Ruf nach Einigkeit und Einheit so hundertfältig erscholl, diesen unüberhörbaren Ruf zur Richtlinie ihrer nächsten und dringlichsten Obiegenheit machen wird. Organisatorische Schranken dürfen das Leben der Volksgruppe nicht einengen und abschnüren, sonst flutet einmal dieses Leben selbst über diese Schranken hinweg.

Der Ablauf

Gehalt, Fülle und Ergebnisse des Sudetendeutschen Tages 1951 können hier nur stichwortartig angedeutet werden. Der Samstag brachte vormittags bereits vollbesuchte Arbeits-

tagungen über Volkstumsarbeit, Sozialwesen und Volkswirtschaft. An allen drei Stätten wurden die Linien verantwortungsbewußter Arbeit im Dienste an der Volksgruppe aufgezeigt. Die nachmittägige Tagung der Kreisobmänner und Landesvorstände aus der ganzen Bundesrepublik stand völlig im Zeichen des eingangs angedeuteten Ringens um die organisatorische Klärung im Vertriebenenwesen, befaßte sich aber auch mit anderen dringlichen Fragen der Landsmannschaft und wandte sich in drei Entschlüssen an die Öffentlichkeit. Diese fordern die eheste Freilassung aller widerrechtlich in der CSR zurückgehaltenen Deutschen die unschuldig in Kerkern oder Arbeitslagern schmachten und die Freizügigkeit für alle noch drüben lebenden Volksgenossen; die zweite wendet sich gegen die Tendenzen des Senders „Freies Europa“, der seit einigen Tagen von Bayern aus nach den Sattelienstaaten wirkt u. dessen tschechischer Abteilungsleiter Benesch Pressechef Peroutka ist; die dritte Entschlüsselung fordert Aufklärung darüber, warum die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“, veranstaltet vom Ministerium für gesamtdeutsche Fragen und bisher gezeigt in Berlin, Düsseldorf und München, keine Notiz vom Sudetenland nimmt.

Eine kostbare Perle im Kranz der Ansbacher Veranstaltungen war am Samstag abends das Konzert der Bamberger Sinfoniker (früher Prag und Karlsbad) unter der Leitung Josef Keilberths: „Überragendes musikalisches Erlebnis, dessen auch eine Reihe davon beglückter Ascher Landsleute teilhaftig werden durfte. Gleichzeitig hatten sich Turner und Turnerinnen zu einem Kameradschaftsabend getroffen, der u. a. in Lichtbildern unvergeßliche Tage und Gesichter zeigte. Der gleiche Kreis war auch Sonntag vormittags wieder beisammen zu einer Turner-Arbeitsstagung, die echten, aufrüttelnden sudetendeutschen Turnergeist atmete und den Einbau unserer turnerischen Erfahrungswerte in die einheimischen Verbände beriet. Hier konnten u. a. Dobl-Richard und seine Julie viele Hände in freudigem Wiedersehen schütteln. Ein tief ergreifendes Gedenken an dahingegangene Kameraden von einst stellte in diesem Kreise eine Augenblicksgemeinschaft des Erinnerns und der Verpflichtung her.

Ungezählte Tausende waren am Vormittage bei den Gottesdiensten versammelt, deren größter auf freiem Platze den früheren Tepler Abt Prälaten Dr. Möhler als eindringlichsten Prediger erlebte.

Die Stadt glich um diese Zeit bereits einem Heerlager. Man hatte Mühe, durch die gedrängten Gassen der schönen Markgrafen-Residenz zu kommen. Immer wieder einmal klang frisches Lied auf, gesungen von wimpeltragenden sudetendeutschen Jugendgruppen, die in großer Zahl gekommen waren und in Ansbach besinnliche Stunden der Heimattreue und des Heimatgelöbnisses gestalteten.

Die Haupttagung der Landsmannschaft trug alle Prägungszeichen eines wichtigen Ereignisses. Staatsminister Josef Müller, Staats-

sekretär Oberländer und Dr. v. Lodgman als Sprecher, viele Bundes- und Landtagsabgeordnete als Gäste, Landsleute aus England, Schweden, Berlin und Österreich waren dabei. Bundeskanzler Adenauer würdigte in einem langen Begrüßungstelegramm die Aufbau-Leistung der Sudetendeutschen im Exil. Den Landsleuten Kolbenheyer, Franz Eichler (Turnverband), Dr. Ullmann (Genf) und Dr. Wenzelides wurde der Ehrenbrief der Landsmannschaft verliehen.

Der Kundgebung am Schloßplatze

war ein Festzug vorangegangen, der durch ein wahrhaft imponierendes, mehrere Kilometer langes und freudig bewegtes Spalier führte, das allein nach Zehntausenden zählte. Immer wieder einmal erscholl aus ihm in freudigem Erkennen der Gruß: „Heil Asch!“ Die Reihe der Festwagen eröffnete Asch mit dem Bismarckturm und einer Trachtengruppe. Auch ein junges Ascher Ehepaar, das bis aus Oldenburg hergekommen war, saß mit drauf. No ja, so ganz klappt es mit dem Festzug ja nicht, wie früher daheim, da nützten auch die größten Anstrengungen einiger im letzten Augenblick eingesetzter früherer Turnlehrer nichts mehr. Es ging eben in dem ungeheuren Menschenzustrom manches unter, denn Ansbach zählte um diese frühe Nachmittagsstunde mindestens 100.000 Gäste. So konnte es auch geschehen, daß sich ein erkecklicher Teil des Festzuges einfach im Trubel verlor und mit Musikkapelle und allem sonstigen Drum und Dran plötzlich ein selbständiger Festzug war, der auf anderem Wege zum Platze fand. Aber schließlich war alles wieder beisammen in dem stillvollen Rahmen des Schloßplatzes, der nun aber ein wahrhaft festliches Bild bot. Kopf an Kopf und weit über den Platz hinausquellend eine unübersehbare Menge, deren Schätzung zwischen 60- und 80 000 schwankte. Pfingstlicher Sonnenschein darüber, in frischem Winde flatternd die Fahnen ringsum, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Willkommgrüße der örtlichen Behördenchefs, Oberbürgermeister und Regierungspräsident, dann gehaltvolle, abgeklärte und gründliche Ausführungen Dr. Lodgmans über „Die Volksgruppe auf deutschem Boden und im Blickfelde des Auslands“ und schließlich Bundesminister Seeböhm über den Sinn der sudetendeutschen Aufgabe im Rahmen der gesamtdeutschen Probleme, wobei er mit dem Appelle schloß: „Es gibt nur eine sudetendeutsche Heimat, es kann nur eine sudetendeutsche Gemeinschaft geben“.

Was aber war ungeachtet aller aufrüttelnden Höhepunkte der Ansbacher Pfingsttage für den einzelnen wieder die Hauptsache, wie immer, wenn man aus allen Himmelsrichtungen zusammenströmte? Natürlich das Wiedersehen, die Freude am Freund und Nachbarn von einst, das überquellende Empfinden der Zusammengehörigkeit aller Streuung zum Trotz! Und da hat wohl der Heimatkreis Asch in Ansbach von allen sudetendeutschen Kreisen den stärksten „Auftrieb“ gehabt. Die Kundgebung am Schloßplatze war kaum vorüber,

als draußen in der Siedlung Meinhardswinden beim Richter-Gustl

die Ascher Stunde

(aus der dann viele Stunden bis tief in den Morgen hinein wurden) begann. Wie viele es waren, das ließ sich nicht feststellen. Jedenfalls hatten die Wirtsleute bis 22 Uhr 1200 Paar Bratwürste umgesetzt. Rechenkünstler mögen aus dieser Summe nun die Teilnehmerzahl ertüfteln. Und so Stücker 30 Autos standen auch draußen. Und einen rasch improvisierten Autobus-Pendelverkehr gabs. Also schätzen wir aus dem Handgelenk rund 700 Landsleute, wenns langt. Es war diesmal eine ganz andere Ecke und so traf man viele erstmals wieder seit der Austreibung, denn sie waren in Hessen und in Oberfranken und sonstwo nicht dabei, die diesmal kommen konnten aus dem Schwäbischen, aus dem Fränkischen. Mein Gott, was sind da inzwischen aus Kindern Leute und Eheleute geworden! Viel Jugend war dabei und das war das Herz-erhebenste daran. Die Ansbacher „Ascher Gmeu“ (über diese Schreibweise wird noch zu sprechen sein) mit ihrem Bürgermeister Biedermann an der Spitze hatte die Wiedersehensfeier trefflich vorbereitet. Ohne großes Programm, versteht sich, denn das wäre ja glatt untergegangen in dem frohen freudigen Trubel. Mit viel Mühe und Stimmaufwand konnte Gmeu-Vorsteher Biedermann seine herzlichen Begrüßungsworte anbringen, in denen er auf die Hilfsbereitschaft der Gmeu-Mitglieder verwies, denn Festwagen und sonstige Ausgestaltungen kosteten Material und Geld. Voran dankte er der Färberei Hausner-Leuthershausen für Dekorations- und Fahnenstoff und sonstige geldliche Unterstützung, (der Firmen-Lieferwagen fuhr dann auch manchen abendlichen Transport in die Stadt), weiters Landsmann Mühlbauer, der die Dekorationen gemalt hatte, eine ganze Reihe heimatlicher Großansichten, die die geräumige Gartenlaube, in der sich die Hauptsache abspielte, zierten. Lm. Wettengel hatte sein Kreuz mit den Quartieren, aber auch das klappte prima, sogar noch für solche, die zwar gekommen waren, sich aber nicht angemeldet hatten und dann ein Nachtquartier brauchten, weil es ihnen so gut gefiel, daß sie länger blieben als geplant. Noch mancher und manche andere hatten fest mit Hand angelegt, sodaß ein wirklich festlicher Rahmen entstanden war, in den sich die Wiedersehensfreude festlich fügen konnte. Benno Tins und Richard Dobl sprachen auch noch ein paar kurze besinnliche Worte, dann aber blieb die Bahn frei für den Austausch, das Erzählen, das Zusammenrücken. Darüber läßt sich ja nun wohl nicht viel berichten. Aber Tausenden, die nicht dabei sein konnten, mußten während dieser Stunden die Ohren geklungen haben, denn im Geiste waren sie ja doch da, herziert in tausend Gesprächen. So bleibt hier nur, der Ansbacher Ascher Gmeu zu danken für die Arbeit, die sich wirklich gelohnt hat.

In Ansbach selbst gab es zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten ähnliche Freudestunden. Der Pfingstmontag führte die Frauen zu einer Tagung zusammen, vor allem aber die einzelnen Landschaften, wobei der Heimatkreis Asch bei der Egerlandtagung vertreten war. Den offiziellen Ausklang bildete dann die

Jahrestagung des „Sudetendeutschen Heimattages“.

Hier trat erstmals die sudetendeutsche Herkunftsgliederung in volle Erscheinung. Es erfolgte die feierliche Verpflichtung der elf Landschaftsbetreuer durch den Sprecher Lodgman. Die Durchgliederung der Volksgruppe nach Heimatlandschaften, Heimatkreisen und Heimatgemeinden, angesichts der Streuung über weiteste Gebiete gewiß eine mühselige Arbeit, wird nun mit allem Nachdrucke in Angriff genommen werden. Man hat richtig erkannt, daß damit der landsmannschaftliche Gedanke

Wißt Ihr es noch?

Diese Brücke könnte viel erzählen. Von unbeschwerten, frohen Wandertagen, die über sie hinwegführten ins Egerland, dem munter plätschern- den Forellenbach entlang Oder ins Bayerische, am Schlüsselstein vorbei. Sie stand immer ein bißchen geheimniswarm in der Stille des schönen Waldes, dessen Eingangstor sie war. In tiefem Einschnitt brach sich das Geleise unter ihr Bahn. An den Felswänden sonnte sich die Eidechse, manchmal huschte ein Reh vorbei. Es war ein wundersames Fleckchen Erde.

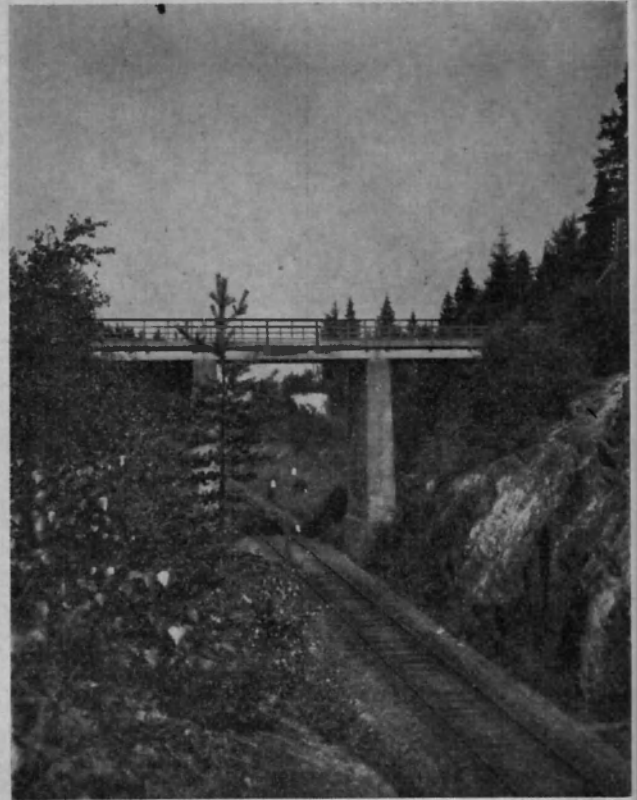
Wenn man von Eger mit dem Zuge kam, dann war die Brücke bester Orientierungspunkt. Die Behäbigen blieben zwar noch sitzen. Aber die immer Unruhigen begannen ihr Siebensachen zusammenzupacken, denn nun war der Wald gleich durchquert und in wenigen Minuten das Ziel erreicht. Und sicher waren viele dabei, die immer wieder, wenn sie es auch schon hundertmal gelesen hatten, bei der Brücke im Vorbeifahren Ausschau hielten nach der Inschrift, die ein Lateinkundiger mit mächtigen Lettern in den Fels gehauen hatte: „Festina lente“ — Eile mit Weile! Der Zug richtete sich nicht danach. Denn gerade dort begann er tief Atem zu holen und die letzten zwei Kilometer bis nach Asch in beschleunigtem Tempo abzurollen.

Eile mit Weile — diese Inschrift war längst verwittert, als im Sommer 1945 an dieser Strecke viel Eiliges geschah, das sich keine Weile gönnen durfte. Es galt, Habseligkeiten vor dem Zugriff des fremden Räubers zu retten. Was wurde damals und bis weit hinein ins Jahr 1946 alles über den Teil des Geleises, den unser Bild zeigt, nächtens und oft auch tagüber in keuchender Hast, immer unter höchster Gefahr, geschleppt! Hatte man die Bahn ungehindert überschritten, so war der schwerste Teil geschafft. Ein paar hundert Meter noch auf bedrohlichen Schleichwegen, die früher einmal friedliche Spaziergänge waren, und

erst seinen tiefsten Sinn und seine gewichtigste Aufgabe erhält. Denn wenn die Landsmannschaft wirklich das Spiegelbild der Volksgruppe im Exil werden soll, dann muß die Volksgruppe auch im Exil nach den Gegebenheiten von daheim aufgebaut sein. Nur so werden sich auf die Dauer alle heimatlichen Werte und Güter erhalten lassen.

Kurz erzählt

Nahezu 30 ehem. Angehörige der Ascher Krankenkasse leisteten der Einladung zu dem Kameradschaftstreffen am Pfingstsonntag bei Lm. Lenk in Nürnberg Folge. Sie kamen aus dem ganzen Bundesgebiete, um nach jahrelanger Trennung freudigstes Wiedersehen zu feiern. Umso inniger und ernster gedachten sie derer, die ihrer Kameradschaftsrunde durch Tod oder Verschollenheit nicht angehören konnten. Die oft hohen und nur mühsam zusammengebrachten Reisekosten wogen leicht gegenüber der Feststellung der Verbundenheit aus früherer Arbeitsgemeinschaft. Das Personal des einstigen Zahnambulatoriums hatte sich vollzählig eingefunden. Beim Abschied nach lebendigsten Stunden des Austausches versprach man sich, das Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen. Einige hatten Zeit, auch schnell noch in Ansbach aufzukreuzen, alle aber nah-



Aufn. E. Thumser

man war „drüben“ mit seiner Last. Dann konnte man den Schweiß von der Stirne wischen, und es war nicht nur der Schweiß der körperlichen Anstrengung, sondern wohl auch jener der Angst. Man kam erst viel später auf die oft heiteren Seiten dieses alles andere als heiteren Tuns. So, wenn man sich nachträglich vorstellt, was das wohl für ein seltsames Bild gewesen sein mag: Am Waldrande, schon auf bayerischer Seite, sitzen zwei auf einem wahrhaftigen Kanapee und verschlafen. Der Bukkel brummt mächtig. Denn dieses Kanapee hatte einer der beiden aufgebunden gehabt und durch die Gefahrenzone geschleust.

Wie gesagt, die Brücke könnte viel erzählen. Vielleicht regt ihr Bild den einen oder anderen Landsmann an, seine Erlebnisse zu Papier zu bringen. Dann bitten wir ihn, es uns einzusenden.

* * *

den die Empfindungen eines unvergeßlichen Erlebnisses mit.

Am 6. Mai, einem Sonntag, wurde unter allen Anzeichen eines großen Ereignisses die Eulenhammerbrücke bei Rehau montiert. Die Strecke Hof-Asch wäre damit wieder in ihren Friedenszustand versetzt. (Asch-Eger ist noch nicht so weit, der Umweg über Tirschnitz gilt nach wie vor). Das schöne Wetter lockte ungezählte Hunderte an die sonntägliche Arbeitsstätte. Um 15 Uhr war der Brückenschlag beendet. Unweit der Brücke hatte am gleichen Tage die idyllisch gelegene Waldgaststätte Eulenhammer ihre Pforten zum Einstand der neuen Gastwirtsleute geöffnet. Dort ging es zu wie beim Vogelschießen. Einen solchen Umsatz wünschen wir dem Gastwirtshepaar recht oft. Es schwitzte mindestens so wie die Monteure an der Brücke. Sein Name ist Ernst und Klara Müller, ehemals Turnlehrer-Ehepaar in Asch. Glück auf!

Beim bayerischen Grenzposten in Wilden fand sich in der Nacht zum 8. Mai ein seltsamer Gast ein. Er kam über die Grenze gehetzt, nur mit einer Badehose bekleidet. Um 2 Uhr nachts wollte die tschechische Polizei in Asch den 31jährigen Mann aus dem Bann holen. Er war offenbar trotz des unsanften Weckens weniger schlaftrunken als seine He-

scher, stieß sie beiseite und nahm Reißaus — eben in Badehosen, weil er solches Nachtgewand zu tragen pflegt. Leicht geschürzt läuft sichs besser. Und so erreichte der nächtliche Langstreckenläufer die rettende Grenze.

Von den rund 600 Landsleuten aus dem Kreise Asch, die das Schicksal nach Zeit verschlagen hatte, leben dort heute noch etwa 160. Der Hauptteil wanderte in die Bundesrepublik ab, einen schmerzlichen großen Teil deckt der Rasen.

In Erlangen macht der Bildhauer Helmut Lederer von sich reden, Sohn des in Asch geborenen früheren Egerer Krankenhausdirektors; seine Mutter ist als geborene Zindel Sproß einer alten Ascher Familie. Er arbeitet derzeit an der künstlerischen Ausgestaltung der Schalterhalle in der Erlanger Sparkasse. Sein Atelier hat der 31jährige Landsmann in der ehem. Fechtthalle. Die Akademien in Prag und Wien, besonders aber ein langer Studienaufenthalt in Italien kennzeichnen seinen künstlerischen Entwicklungsgang. Seine frühen Werke, die vor allem in Wien große Beachtung fanden, sind nur noch im Bilde erhalten; sie selbst wurden zerbrochen. Heute gilt Helmut Lederers künstlerische Befassung voran der vollplastischen Figur.

Die Ascher in Landshut gründeten am 30. April eine „Ascher Gmeu“. Die Bürgermeister-Würde übernahmen Richard Walter und Adolf Kleinlein. Damit ist ein neuer Kristallisationspunkt für Pflege und Gedeih heimatlicher Werte und Empfindungen entstanden.

Beinahe wäre im Feber 48 die Ascher Rodelbahn Schauplatz eines internationalen Bobrennens geworden. Sie war zu diesem Zwecke bereits hergerichtet, die Kurven hatte man mit bis zu zwei Metern hohen Bretterwänden versehen; die Stützen dazu lieferte der Wald ringsum, der dadurch beträchtlich gelichtet wurde. Es lagen Nennungen aus der Schweiz und den nordischen Staaten vor. Die Veranstaltung fiel durch den Kommunistenputsch ins Wasser, was sie aber auch sonst getan hätte, denn zwei Tage vor dem Termine begann es mörderisch zu gießen.

Auf den ev. und kath. Friedhöfen in Asch darf seit Jahresfrist nicht mehr beerdigt werden. Sie sind auf Abbruch an ein „Nar. Podnik“ in Pilsen verkauft. Auf dem Zentralfriedhofe als dem einzigen noch zugelassenen werden jetzt Deutsche und Tschechen nebeneinander bestattet, der Anfang der Gleichberechtigung. Sogar zweisprachige Aufschriften am Friedhofeingang gibt es, die dartun, daß der Friedhof mit Einbruch der Dunkelheit abgeschlossen wird.

Für das Egerland-Museum, das am 22. Juli im Rahmen des Regensburger Egerlandtages eröffnet wird, wurde u. a. auch ein sehr gut erhaltenes „Ascher Tuch“ angekauft.

Die Ascher Rheingau-Sängerrunde wird auf der hessischen Landesverbandstagung des ZvD in Frankfurt (8.—10. 6.) mit zwei Heimatliedern auftreten. Der Chor wird von Radio Frankfurt auf Tonband genommen; die Sendung wird dann rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Es starben fern der Heimat

Margarete Geipel (Witwe des Kapellmeisters Ernst G.) 78jährig am 27. 4. in Neustadt bei Coburg. An ihrem Grabe waren viele Landsleute versammelt. — Else Jobst geb. Müller, Damenschneiderin, (Berggasse, Netzsch-Tischler) 28jährig am 9. 4. in Michelbach nach einer schweren Entbindung. Das junge Ehepaar sah mit Hoffnung und Zuversicht der Geburt seines ersten Kindes entgegen. Statt dessen holte Gott Mutter und Kind zu sich. Nach eindrucksvoller Trauerfeier in der Ortskirche

unter außerordentlich großer Beteiligung wurden sie zu Grabe getragen. Der Hügel verschwand unter der Fülle von Kränzen und Blumen. — Johann Kießling (Hausmeister bei Wolfrum) am 5. 3. in Mittelheim/Rheingau. Am 17. 5. hätte er Goldene Hochzeit gefeiert. Die Ascher der ganzen Umgebung standen vollzählig an seinem Grabe. — Anna Maria Unger (Ungers Bazar) 75jährig am 24. 2. im Altersheim Geisenheim/Rh. Fast alle Ascher im Rheingau gaben ihr das letzte Geleit. — Adolf Zappe (Roßbach) 63jährig am 10. 4. in Bayreuth-Saas.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser herzenguter, treuforgender Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Bock

infolge einer Magenoperation u. Lungenentzündung am 17. 2. im 45. Lebensjahr von uns gegangen ist. Unter außergewöhnlich großer Anteilnahme aller Betriedenen und Einheimischen wurde der allseits geschätzte und wegen seines offenen ergebender Wesens Bekannte am 20. 2. 51 in Schwabisch-Hall zu Grabe getragen.

In Namen aller Verwandten:
Elise Bock geb. Schiller, Gattin
Ema Graf geb. Bock Kinder
Karin Bock

Erhard Erich Fleißner

geb. 25. IX. 1892
Asch, Wilh. Weißstr.
1856

gest. 5. V. 1951
Lauchhammer-Ost
Finstenwalderstraße 8
Sachsen-Anhalt

In tiefer Trauer:
Christiane-Mutti Fleißner

Gott der Allmächtige nahm unsere liebe, gute, unvergeßliche Gattin und Tochter

Elise Jobst geb. Müller, Damenschneiderin
nach einer schweren Entbindung im Alter von 28 Jahren zu sich. Sie wurde am 11. April unter außerordentlich großer Beteiligung, sowohl von Seiten der Flüchtlinge als auch der einheimischen Bevölkerung zu Grabe getragen. Wir sagen auf diesem Wege für die vielen Bekundungen aufrichtiger Anteilnahme unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:
Josef Jobst, Gatte
Ida Müller, Mutter

Michelbach b. Schotten/Jessen
fr. Asch, Bergg. 22

Nach schwerer Krankheit verschied am 9. Mai mein lieber Gatte, unser lb. Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Herr Gustav Wagner

Waserwerksleiter i. R. (Asch-Teplitz)

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:
Emma Wagner, Gattin
Familie Fritz Wagner
Herbert Wagner (vermisst)
Familie Christian Kaiser
Familie Adolf Thumser
Elfrieda Wagner geb. Wilhelm u. Sohn

Die Einäscherung fand am 11. Mai in Selb statt.
Hohenberg a. Eger, Mai 1951

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Frau Elisabeth Janda geb. Barth

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

In tiefer Trauer: Karl Janda
Familien Hfr. Saller u. Rud. Paesold
Reitstingen, Landshut, im Mai 1951

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme anlässlich des Todes unserer Schwester

Frau Gertrud Panzer geb. Burgmann
danken wir auf diesem Wege herzlich.

Helmrechts/Dir. Ella Deupold geb. Burgmann
Fim-Fechenheim Milly Feidtler geb. Burgmann

Wir gratulieren

88. Geburtstag: Frau Lisette Feig geb. Lang (Schwester des Prokuristen Ed. Lang) am 12. 4. in Leipzig W 31, Brockhausstr. 20/III.

84. Geburtstag: Frau Alberta Rockstroh (Niklasberg) am 16. Juni bei guter geistiger Frische im Altersheim Memmingen, Pflug-

gasse 12. Als Achzigjährige blieben ihr die Strapazen der Vertreibung, die sie zunächst in die Ostzone verschlug und von dort nach Memmingen führte, nicht erspart. — Frau Elisabeth Klaus (Keplerstr. Bäckerei Höchner) am 30. Mai in Kirch-Göns b. Butzbach/Hessen.

82. Geburtstag: Herr Dir. i. R. Ernst Ludwig am 22. 5. in Weiden, südl. Sintzelstr. 32. Zu dem kürzlich in Rehau auch ihm zu Ehren veranstalteten Abend erschien er in erstaunlicher Rüstigkeit.

78. Geburtstag: Frau Verene Friedl (Zahn-technikerswitwe) am 31. 5. in Odenheim/Baden, wo sie bei ihrer Tochter Elise Nickerl in voller geistiger Frische und unermüdder Tätigkeit lebt. Ihr Sohn Zahnarzt Dr. Friedl hat eine Praxis in Karlsruhe, wo sie ihn öfter besucht. Sie hat also das Glück, sozusagen inmitten ihrer Kinder, Schwiegerkinder und Enkel den Lebensabend zu verbringen und ist seit einem Jahr Urgroßmutter. — Herr Wenzel Darandik am 18. 5. in Nürnberg Katz-wanglerstr. 74/76. — Frau Jette Zscherp (Hauptstr. 169) am 2. 6. in der Waldsiedlung Erlangen-Bruck, in der Nähe ihrer Kinder. Wie erfreulich sie beieinander ist, läßt sich an ihrem Plane erkennen, demnächst entlang dem Ludwigskanal eine Fußwanderung nach Nürnberg zu unternehmen.

76. Geburtstag: Frau Lisette Fischer (Ringstr. 23) am 16. 5. bei ihrer Tochter in Selb Grafenmühlweg 18. — Frau Emma Michl (Lercheng.) am 7. 6. bei ihrem Sohn Alfred Michl in Insingen b. Rothenburg/Tauber.

74. Geburtstag: Herr Baurat Otto W. Lückner am 2. 6. in Sarmingstein/Do. Oberösterreich. Als aktiver Senior der Tischgesellschaft „Ascher Bezirk in Linz“ kommt er fast regelmäßig zu den Heimabenden, am letzten sprach er von Heimatliebe und Wiedersehensfreude durchdrungene Worte und unterstrich die Pflicht zum Zusammenstehen in der Fremde.

30jähriges Ehejubiläum: Herr Gustav Heinrich (Polizeioberwachtm.) und Frau Sophie am 14. 5. in Marbach/N. Rielsingshäuserstr. 9.

Silberhochzeit: Herr Josef und Frau Emma Panusch geb. Michael am 1. 5. in Johannisberg/Rh. Gleichzeitig beging Lm. Panusch sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die „Ascher Sängervereinigung“ brachte ihrem Chorleiter ein Ständchen, das in ein fröhliches Beisammensein in der Wohnung des Jubelpaares mündete.

Vermählung: Wilhelm Feig, Leipzig W 31, Brockhausstr. 20, mit Emmy Reichelt am 12. 4. 51. — Anni Hausner (Anzengruberstr. 1994) mit Ernst Appel am 27. 11. 49 in Burghausen ü. Kassel 7. Zu Pfingsten 50 kam ein Töchterchen.

Geburten: Dem Ldsm. Ernst Baumgärtel, Buchhalter in Karden/Mosel, (Niederreuth) ein Töchterchen. — Erwin Klaubert und Frau in Immenstadt/Allgäu am 23. 4. ein Töchterchen Ulrike, sodaß nun ein Pärchen beisammen ist. — Willi und Luise Koch geb. Päßler (Kaplanberg) den 2. Sohn am 7. 9. 50 in Bischoffsrode (Jagdhaus) Kr. Melsungen.

Ihre Vermählung geben bekannt

Willi Dötsch

Berth Dötsch geb. Lorenz

Taillingen/Wittbg. 4. Mai 1951 Idar-Oberstein
(fr. Asch) (fr. Asch)

Als Vermählte grüßen

Heinz Dorn

Liselotte Dorn geb. Scharnagl

April 1951 Hanau/Main, Fallbachstr. 9
(Asch, Rülkstr. 1960)

Als Verlobte grüßen

Ilse Ludwig

Heinz Curtz

Metzebach ü. Bebra Friedberg/Hessen
(Asch Schirmleithen) Haingraben 8

In der goldnen Wetterau

Besuch bei den Aschern in Nieder-Florstadt

Im März konnten die Ascher in Nieder-Florstadt ihr fünfjähriges Jubiläum feiern. Am 1. März 1946 verließ bekanntlich der erste Ausweisungstransport Asch, und über Wiesau, Aschaffenburg und Friedberg kam ein Häuflein in diese Wetterau-Gemeinde. Um es gleich zu sagen, vollständig ist dieses Häuflein nicht mehr, denn einige sind schon in den ersten Tagen wieder weg, andere verließen später das Dorf an der Nidda. Auch auf dem Friedhof gibt es schon einige Ascher Gräber.

Nieder-Florstadt ist ein „großes Ort“ (so sagt man hier). Na, immerhin es zählt 2690 Einwohner. Der Boden ist sehr fruchtbar und Obst gibt es in rauen Mengen. „Sua vül Epfel how i in mein ganz'n Leb'n niat gess'n, wöi in dean letzern fünf Gaouhan“, sagte uns eine Frau. Freilich, vor der Währungsreform sah es auch hier schlecht genug aus mit dem Obst; aber heute, na ja, das wissen wir ja alle.

Was machen die Ascher in Nieder-Florstadt?

Da muß zunächst gesagt werden, daß es einen erheblichen Frauenüberschuß gibt. Die Männer fahren meist mit dem Omnibus in die nahe Kreisstadt Friedberg/Hessen, wo sie in der Zuckerfabrik oder beim „Ami“ arbeiten. Einer ist wieder bei der Post angestellt. Einige Frauen arbeiten, nein, hier heißt es „schaffe“, in dem Gut des ehemaligen hessischen Landwirtschaftsministers. Bezeichnend ist es, daß nur einer in einer neugegründeten Weberei in Friedberg arbeitet, denn in Hessen ist die Textilindustrie dünn gesät.

Auch im Gemeinderat ist ein Ascher vertreten; Karl Hausner (Kohlenlager) gehört der SPD-Fraktion an. Die 20 Ascher Familien bilden eine ganz anständige Ascher Gmoi. Früher hatten sie öfters eine Zusammenkunft, doch nun scheint diese schöne Sitte nicht mehr geübt zu werden. Warum wohl?

In der goldnen Wetterau herrscht ein viel milderes Wetter, als dies in Asch der Fall war. Trotzdem würden auch die Nieder-Florstädter Ascher wieder in ihre alte Heimat zurückkehren, wenn es einmal soweit wäre.

G. Grüner.

An unsere wieder- und neuerstandenen Betriebe!

Der in Nr. 4/51 veröffentlichte Aufruf, die Formblätter des Instituts für Raumforschung, Godesberg, Deutschhessenstraße 62, auszufüllen und auch uns einen Durchschlag zukommen zu lassen, fand bisher ein nur sehr mäßiges Echo. Uns selbst zumindest kamen bisher nur vier solcher Meldungen zu. Wir wiederholen im Namen des genannten Instituts das Ersuchen, die Standort-Feststellung der Vertriebenen-Industrie durch Ausfüllung der Fragebögen zu unterstützen und verweisen im übrigen auf das hier zu im März-Rundbrief Gesagte.

Wir haben noch einen besonderen Grund, warum auch wir, d. h. der Ascher Rundbrief selbst, gerne möglichst genauen Bescheid hätten über alle landsmännischen Erzeugungsstätten und vor allem auch deren Produkte. Es kommen nämlich immer wieder Anfragen an uns heran, zumeist aus Großhandelskreisen, die wissen wollen, welche Firmen dies und jenes erzeugen, wo man z. B. Strümpfe und dergleichen beziehen kann usw.

Zwar besitzen wir ein von uns selbst recht mühselig zusammengestelltes Verzeichnis, das aber, wie wir immer wieder feststellen müssen, nicht vollständig ist und dem vor allem der Einzelnachweis über die Erzeugungsarten fehlt. Hätten wir ein vollständiges Verzeichnis, dem fallweise sofort auch die gefragte Ware zu entnehmen ist, so könnten wir damit den Ascher Neu-Betrieben oft wertvolle (und kostenlose) Kundenvermittlung leisten. Dazu genügt

aber nicht, was wir uns aus zufälligen Mitteilungen und Korrespondenzen selber mühsam zusammenstopplern. Wir ersuchen daher alle Erzeuger, die an einem solchen für sie unverbindlichen Vermittlungsdienste Interesse haben, uns die notwendigen Angaben zu machen, damit wir sie in die Liste aufnehmen können. Der einfachste Weg ist dabei eben die Ausfüllung des oben erwähnten Formblattes, das alle notwendigen Angaben enthält. Geht uns ein Durchschlag desselben zu, so haben wir alles, was wir brauchen; der Betrieb aber hat damit sowohl dem Ersuchen des Instituts für Raumforschung genügt und ohne zusätzliche Arbeit auch uns das Rüstzeug an die Hand gegeben, mit dem wir seine Interessen in dem bei uns möglichen Umfange vertreten können.

Gmoi oder Gmeu?

Überall entstehen, getragen von dem Willen, heimatliches Gedanken- und Kulturgut zu pflegen, »Ascher Gmoi«. Wirklich »Gmoi«? Ein Landsmann schreibt dazu:

Über die Zweckmäßigkeit solcher Zusammenschlüsse, die einer intensivierte landsmannschaftlichen Arbeit gleichkommen, ist kein Wort zu verlieren. Nur die Bezeichnung selbst bedarf der Erörterung. Die Benennung »Gmoi« lehnt sich an die durch die »Egerländer Gmoi« üblich gewordene Schreibweise an. Dem Kenner der Mundarten ist aber der Unterschied klar. Im Egerland sagt man »Gmoi« — bei uns in Asch aber heißt es »Gmeu«, also offen gesprochen. Das ist nicht Wortklauberei. Diese engsten und nachbarschaftlichsten landsmannschaftlichen Verbände haben ja gerade die Aufgabe, das ererbte Gut richtig zu pflegen und zu vererben. Das vornehmste dieser Güter aber ist die Mundart. Mein Hinweis bedeutet also keine Eigenbrödelei oder gar einen »Ascher Separatismus«; der landschaftlichen Zugehörigkeit des Heimatkreises Asch zum Egerland soll dadurch nicht widersprochen werden. Aber die mundartlichen Unterschiede wollen und sollen wir nicht verwerfen, weil wir damit auch unseren urtümlichen Heimat-Charakter verwerfen würden. Eine »Gmoi« (für uns Ascher am leichtesten auszusprechen, wenn wir uns eine Wäscheklammer auf die Nase setzen) ist eben etwas anderes als eine »Gmeu« (ohne nasalen Anklang auszusprechen, etwa Gmoäi).

Zu dieser Feststellung wäre lediglich zu bemerken, daß man sich an das Wortbild »Gmoi« schon sehr gewöhnt hat; die andere, für die Ascher Mundart zweifellos richtigere Schreibweise wirkt zunächst fremd. Es kommt aber nur auf die Gewöhnung an. Wer hat dazu noch etwas zu sagen?

Was soll mit der »Ascher Hütte« geschehen?

Die Ascher Alpenvereins-Ortsgruppe besaß oder besitzt bekanntlich im Paznaun in Tirol eine bewirtschaftete Unterkunfthütte. Die vielen Aschern bekannte Wirtin Toni verwaltet die Hütte bis heute, nachdem ihr der letzte Ascher Hüttenwart dazu Vollmacht und Auftrag gegeben hatte. Nunmehr teilte sie mit, daß sich eine Sektion der österreichischen »Naturfreunde« für die Hütte interessiert und deshalb auch schon beim Hauptverbande des Alpenvereins vorstellig geworden sei. Der letzte Ascher Hüttenwart Karl Fritsch, Selb, Postfach 77, wurde aufgefordert, hierzu Stellung zu nehmen. Er antwortete, daß er darüber nicht entscheiden könne, ohne die über ganz Deutschland verstreut lebenden Mitglieder befragt zu haben.

Inzwischen hat auch die Alpenvereins-Sektion Selb ihr Interesse für den Erwerb der Hütte angemeldet. Ihre Leitung wäre bereit, eine Übernahmsklausel aufzunehmen, derzufolge bei einem Wiederaufleben der Ascher

Sektion die Hütte wieder in deren Besitz zurückgehen soll. Bei den in Selb lebenden ehem. Mitgliedern der Sektion Asch herrscht die Meinung vor, daß man von diesem letzteren Angebot Gebrauch machen sollte.

Landsmann Karl Fritsch bittet nun auf diesem Wege alle früheren Ascher Alpenvereinsmitglieder, sich zu der Frage zu äußern. Insbesondere ersucht er die Juristen unter ihnen, sich der Sache einmal von der grundsätzlichen Seite her anzunehmen und ihm ihre Meinung darüber kundzutun. Denn auch die rein rechtliche Seite des Problems ist ja zweifellos nicht einfach, da die Rechtsstellung der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins auch erst noch einer Klärung bedarf. Zuschriften mögen an die oben erwähnte Anschrift Karl Fritsch geleitet werden.

Handwerkerversorgung

Für unsere sudetendeutschen, jetzt in Bayern lebenden Handwerker wurde dieses Problem erst nach der Ausweisung akut, da das Gesetz über die Altersversorgung des Deutschen Handwerkes vom 21. 12. 1938, das ab 1. 1. 1939 wirksam wurde, für die sudetendeutschen Gebiete nicht galt. Einzelheiten darüber erfährt jeder Handwerker, gleich ob er in die Handwerkerrolle eingetragen ist oder nicht, bei seiner zuständigen Kreishandwerkerschaft.

Wichtig und neu aber ist, daß jeder Handwerker, soferne er seine Beitragsentrichtung nicht in Ordnung hat, die Beiträge für die Zeiten vor der Währungsreform (21. 6. 48) jetzt noch entrichten kann und zw. im abgewerteten Verhältnis 1:10, also praktisch in »Reichsmark«, und zwar nach der grundsätzlichen Entscheidung des Bayer. Staatsmin. für Arbeit und Soz. Fürsorge, Nr. 45 — (Amtsblatt dieses Ministeriums Nr. 5/51).

Weiters kann er, falls er für Zeiten vor der Währungsreform Beiträge in *DM* nachgezahlt hat, also 1 *RM* für 1 *DM*, den Unterschiedsbeitrag von $\frac{9}{10}$ zurückverlangen und muß an seine zuständige Landesversicherungsanstalt den entsprechenden Antrag stellen.

Das für Handwerker Gesagte gilt auch für die Pflichtbeiträge von Hebammen, selbständigen Erziehern, Musiklehrer usw.

Alles dies betrifft jedoch nur die Angestelltenversicherung, nicht auch Invalidenversicherung.

Versicherungsverlauf aus CSR

Es zeigt sich tagtäglich, daß hier noch große Unkenntnis herrscht und viele Landsleute ihre erworbenen Versicherungsansprüche durch Unterlassung der freiwilligen Weiterzahlung der Invaliden- oder Angestelltenversicherung ab 1. 1. 49, verlieren.

Nur selten trifft man einen Fall, der seine frühere Versicherung lückenlos in Ordnung hat und sehr viele Landsleute haben, auch durch falsche Aufklärung, das Interesse an dem Versicherungsanspruch verloren.

Es müßte bei jeder Gelegenheit darauf verwiesen werden, daß jeder in der Heimat einmal invaliden- oder pensionsversichert gewesene Landsmann sich seinen Versicherungsverlauf aus der CSR beschafft oder beschaffen läßt, an Hand dessen sich dann beurteilen läßt, ob und in welcher Weise die Anrechenbarkeit der früheren Versicherungsansprüche möglich ist.

Die Betreuungsstelle für Umsiedler, München 2, Brienerstraße 22, besorgt die Beschaffung kostenlos oder gegen Portoersatz.

»Ascher Rundbrief«, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth Opt., Schließfach 5. — Postcheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt) — Monatsbezugspreis DM. 0,75 — Im Postbezug erhältlich (6 Pfg. monatl. Zustellgebühr) — Druck: E. Kohl Tirschenreuth.

Sudetendeutsche Leistung

Die im Raum Kaufbeuren massierte Gablonzer Industrie, 500 Klein- und Mittelbetriebe mit 5000 Beschäftigten, weist folgende Exportlöse aus (in Dollars) 1949: 39.000; 1950: 1.560.000; 1. Quartal 1951: 1.050.000. Der Gesamtumsatz 1949 betrug 12 Millionen DM, im Jahr 50 bereits 31 Millionen. Unter den 240 für den USA-Export wichtigen Positionen steht der Neugablonzer Export an 5. Stelle. Derzeit liegen Exportaufträge für 8 Millionen DM vor.

Die Bamberger Symphoniker, Traditionsträger der Prager Deutschen Philharmonie mit ihrem Generalmusikdir. Jos. Keilberth, erhielten für zwei auf Schallplatten gespielte Mozartsymphonien den französischen „Großen Schallplattenpreis 1951“. Ihr Gastdirigent Prof. Knappebusch, einer der bekanntesten deutschen Dirigenten neben Furtwängler, rechnet das Orchester zu den besten Europas.

Den Wohnsitz wechselten:

Ing. Robert Müller (Pommerer), jetzt Augsburg, Göggingerstr. 38 1/2/I. — Hans Walter (Postbeamter), jetzt Hamburg-Harburg, Milchgrund Nebenweg 1, Nr. 5. — Adolf Glässel (Towies-Bäcker Roglerstr.) von der Rhön nach selbst, Hutscheneutherstraße 49/51, wo er eine Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung erwerben konnte.

Heimatliches Liedgut. Wiederholte Anfragen, die bei uns wegen der Beschaffung von heimatlicher Chordliteratur einliefen, seien hiermit gesammelt beantwortet: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hauptvertriebsstelle Abt. Buch in Undorf bei Regensburg hat jetzt eben eine Liste „Liederbücher, Liederblätter und Musik aller Art“ zusammengestellt. Interessenten mögen diese Liste dort anfordern, sie finden auf ihr alles, was sie brauchen, besonders auch die am meisten getragenen Egerländer Volkslieder.

Schnappschüsse von der Grenze

„Konrad Henlein ist mir noch ein Bier schuldig, das er mir versprach, als ich sein Auto beim Wirtshäusel aus einer Schneewehe schob“, sagte uns Herr Gößler, der Zweckwirt. Er hat Rattengift in die Ruinen der Häuser Putz und Christ geworfen. Im Vertrauen: Er sprach auch noch von den Räschen angesehenen Ascher Bürger. Kurzum — er ist ein echter Bayer.



Der Kaffee beim Zweck ist aus Heimatwasser gekocht. Die Tschechen wollen aber die Wasserzufuhr sperren. Nicht nur deswegen gefällt es der Zweckwirtin nimmer.

Der Waldfrieden ist ohne Licht, weil die Tschechen die Drähte abgeschnitten haben. Außerdem erschossen sie den Bewohnern des Waldfriedens einen Hund. Der Begriff „Waldfrieden“ war eben auch früher schon so friedlich nicht, siehe Waldfriedensprozeß.

Das Schwimmteich-Windrad ist rostbeschwert zum Stillstand gekommen. Auch die Schienen nebenan rosten.

Ein geflüchteter Tscheche antwortete auf die Frage, was er in Deutschland wollte: „Ich will zu deutsches Militär“. Erfahrend, daß es dies

nicht gebe, resignierte er: „Dann muß ich arbeiten“. Er war vom Gut Sorg, trug Lederjacke, war unrasiert.

Am unteren Ende des Tellgartens steht ein Beobachtungsturm, im Isola Bella eine SNB-Postenstation. Einer der drei tschechischen Posten trug Zivilhose, alle drei hatten deutsche Kartentaschen.

Im Sägewerk Lauer & Weigel wird auf Hochtouren gearbeitet, in der Gärtnerei Roßbach wird Mist verbreitet, auf der Jena-Villa raucht ein Schornstein.

Die Friesenstraße ist nachts hell erleuchtet, im Westend brennt vereinzelt da und dort ein Licht, in Franzensbad deren etwa 20.

Die Selbergasse soll Ablagerungsplatz, die Seifenfabrik weggerissen sein. Dort soll jetzt ein großer Rummelplatz winken.

An dem Roßbacher Bockl steht noch „Deutsche Reichsbahn“, aber auch ein großer Sowjetstern ist dran angebracht.

Der Wärtner in Schloß Hohenberg offeriert den Kapellenbergturm per Fernrohr als Bismarckturm von Asch. G. G.

Rud. Felbinger:

Hunger in Haslau

(Schluß)

Ich erinnere mich noch genau eines Falles, der sich in meiner Klasse in Eger zutrug. Ich fuhr damals nebst vielen Haslauern täglich nach Eger zur Schule. Der größte Schüler unserer Klasse, der uns alle um mehr als Haupteslänge überragte, stammte aus Frühbuß im Erzgebirge, wo die Not bekanntlich mit am drückendsten war. Er wohnte ständig in Eger. Lebensmittel konnten ihm seine Angehörigen nicht schicken, da sie selbst nichts hatten. Der arme Dannler wurde immer magerer und hinfälliger. Eines Tages kam er nicht mehr zur Schule. Wir besuchten ihn in seinem Kosthaus. Er lag mit geschwellenen Gliedern und dickem Gesicht im Bett. Mitgebrachte Lebensmittel konnten ihn nicht mehr retten. Er wurde ein Opfer der schrecklichen Zeit. Ein Opfer von vielen Tausenden! Dies alles war umso schrecklicher, als die Lose unter den Menschen sehr ungleich verteilt waren und

Karl Geyer:

Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

In mein Großvater seine Wirtsschubm haout ma Herr Lehra Drexler, dean mia Boubm allaz'samm bal sua gern g'hatt han, woi unnan Vatta, a heitera Begebmeheit as froihara Zeit daz'hlit und doi soll a waouha g'wes'n saa:

In Asch woa vua langa Gaouan amal a geistlicher Herr, der nebm sein Amt a klaoina Leid'nshaft g'hatt haout, er haout gern a weng g'hoppit und preßt. G'wohnt haout a af'm Markplatz und saa Schtammitwirtschaw woa da Geyer, dea wos in' Weiß'nhaus neb'm na Hotel Post g'schenkt haout. (Mia kennen dös Haus nu mit'n Bloumalod'n von Lorenz). In Sch'pl-Eifer han daou die Gäst niat naou da Uhr g'schaut und oft is da Himm'l scha grau wor'n, wenn da Herr Pfoara haoimkumma is. G'splt han se daou mit baoinana Sch'plmarknan und äiascht zan Haoimgäih sän die Mark'n geg'n Göld a'tauscht wor'n. Dös woa a Betrieb woi in Monte Carlo! Sua woa na grün Doaschte Beicht oag'sagt. Owa da Herr Pfaara woa na Miebe vuahea wieda amal na Sch'plteifl vafall'n. Zoufölle haout da Herr Pfaara die Bank g'halt'n und die Zeit is vaganga woi in Flu(g)h. Woi sich's g'häiat, haout da geistliche Herr as Glück af seine Seit'n g'hatt und voa sein Platz woa a zanza Haffn baoinicha Sch'pl-Markn g'leg'n. Af oamal is da Wiat in d'Schubm eikumma und haout g'sagt: „Jeesas, Herr Pfaara, draß'n es scha löichta, hella Togh und die Leit gänga scha z'Beicht!“. Da Herr Pfaara haout nea schwind seine Sch'pl-Markn in d'Huas'n-tasch'n g'schteckt, haout sein Hout von Nogl unta und woi da Wind woa ra drübm in

seina Wohnung, haout sich g'schwind as G'sicht a weng og'wasch'n, haout as sein Wänd-schränkla a Händ vull Hostien in d'Huas'n-tasch'n g'schteckt, sa schwarz Röckl oazuag'n und is in die Kirg'n ganga. Dort haout a in da Sakristei die Hostien as seine Huasntasch'n assa und af ara s'lwares Tablett g'legt und haout naou oan Altoa die Beicht og'halt'n. Van Altoa weg sän die Beichtgänger üm na Altoa ümme ganga und han hint'n in ran Taala a klaoina Schpende eig'legt. Woi daou hint'n zwäi in dean Taala ihr Schpende eitaou g'hatt han, haout da Aoi zan Annan g'sagt: „Du, haout Dia da Pfaara na Leib Christi geb'm?“ Draff da Anna: „Freile.“ Da Äiascht wieda: „Woi schneckt'n Deina? Is dea aa sua hart?“ Da Anna: „Woisua? Meina z'laßt doch af da Zunga?“ Da Äiascht: „Daou mouß naou ich die Knöischeim dawischt hobm!“ Es woan ebm na Herrn Pfaara ban Huasntaschnümkäihan a poa Sch'pl-markn mit unta die Hostien eikumma.

Woi ich hint in mein Winkl mit üwa dös G'schichtl g'lacht ho, haout me da Großvata ban Krog'n dawischt und haout g'sagt: „Wos toust'n Du Lausbou nu aaf? Gleit schaut, daß d'ins Bett kinnt!“ Und aas woas mit da Unterhaltung.

Die Moute fröh sän die Hauswewa und Hauswirka kumma und han blaou g'macht. Da alt Feierfeil is van Forscht vüakumma, wal a g'häiat haout, ban Geiertoffl is da Kiagl dahass'n und wal na da blaou Moute heile woa. Sua haout a sich a Gloos aschenk'n laoua, haout amal trunk'n, haout beifälle a paar mal knappt und is, wal a van Sunnte nu üwanachte woa, ag'schlaouf'n. Oan annan Tiisch woan a paar laoua Fink'n, doi glei wieda a Hetz g'wittert han. Wal da alt Feierfeil glei ban Kumma sein Towaksbeitl voa sich hig'legt

haout, is sua a laoua Kerl za dean Platz hig'schlich'n, haout na Towaksbeitl gnumma, na Towak oa die annan Falott'n vatal und is naou mit da laan Säiblaousn af ra schtillas Oertl ganga. Naou ra Waal is a wieda kumma und haout na vullan Towaksbeitl wieda af'n Feierfeil sein Platz hig'schteilt. Oan Nebmtiisch han die Halunk'n g'lauscht, wenn da Feierfeil amal munter wiad und w'll sa Pfeif'n oaschtopf'n. Wirkle han se's dawart. Owa gout is ihnen dea G'schpaß niat bekumma. Da Feierfeil woa koa heiricha Hoos und haout glei oan G'wicht van Towaksbeitl g'schpüat, daß daou wos vüaganga woa, owa er haout sich nix oamerk'n laoua. Haout sa Pfeif'n asklopft und haout schäi langsam na Towaksbeitl afg'wickelt. Af oamal haout a dean oan Buadn g'halt'n und in Halbkreis üm sich ümeg'schleider. Daou han die Göst oan Nachbatiisch Baoina kröigt und sän g'rennt, daß se na Wassertruag dawischt han. As'n Schnurrbartn han se mitsamntan Waschn na Duft niat assa kröigt und 's Böia han se schtäi laoua und sän haoim, woa se ihr'n Weiwan a koa rechta Fraad g'macht han. Na gräißt'n Schoo(d)n owa haout unschuldichaweis da Großvata g'hatt, wal dea glei die Wirtsschubm wieda frisch weiss'n laoua moußt und a poa Togh niat schenk'n kunnt. Durch dös is'n 's Böia a nu sauer wor'n und as ganz Haus woa fraouh, woi da Kiagl wieda azuag'n woa. Va dean Lumpnan haout sich owa a schpaata kaoina mäiha seah laouha, hann g'schenkt wor'n is. As letza sauer Böia haout da Knecht und da Beckng'ssell mit zoudrück't'n Augnan trunk'n und die Bauanwirtschaft is wieda in ihr Recht tre(t)n. As Dresch'n is oaganga und die Herwastb'schtellung moußt am Föld g'macht wer'n.

(Wird fortgesetzt).

manche Menschen bis zum Kriegsende wenig oder nichts vom Hunger verspürten.

Dazu kam, daß sich auch die Kohlenversorgung dauernd verschlechterte. Lange Zeit wurde fortgewurstelt, wie es eben gehen wollte. In der Schule wurde auch im Winter nicht mehr geheizt. Wir saßen mit den Wintermänteln in den Bänken und waren froh, wenn wir uns in den Pausen etwas bewegen konnten, um uns zu erwärmen. Wenn es gar zu kalt wurde, dann gab es Kohlenferien.

Auf der Bahnstrecke nach Haslau fuhren kaum mehr dienstfähige Lokomotiven. Auch die mußten schlechte Kohle verfeuern. So kroch denn unser Züglein jeden Abend im Schneckentempo die Anhöhe bei der Stöckermühle empor und blieb fast jeden Tag mehreremale vor Erschöpfung stehen. Es wurde oft spät, bis wir nach Haslau kamen. Manchmal rastete der Zug auch noch einmal im Fuchsholz, sodaß wir einmal auch dort ausstiegen und zu Fuß nach Haslau pilgerten.

Der Kohlenmangel verschärfte sich. Züge fielen aus, darunter auch der Frühzug nach Eger. Das traf uns empfindlich. Was sollten wir tun? Es gab nur zwei Möglichkeiten: das Studium aufgeben oder zu Fuß nach Eger zu marschieren. Für uns kam natürlich nur das letztere in Frage. Das bedeutete drei Stunden Fußmarsch in aller Herrgottsfrühe. Mit ein paar Erdäpfeln im Bauch gings denn los — halb ausgeschlafen. Wenn die in Eger aufstanden, hatten wir schon 12 km gemacht. In den Bänken saßen wir wie angeschraubt und bemühten uns krampfhaft, Augen und Ohren offen zu halten für täglich neue Portionen an Wissenschaft und Bildung. Der Weg hatte uns warm gemacht, in den Klassen war es kalt und wir zogen fröstelnd unsere „Hummelfanger“ um die mageren Glieder. Zum Glück dauerte die Geschichte nicht allzulange, dann fuhr der Frühzug wieder.

Unterdessen waren wir so groß geworden, daß wir Raucherkarten bekamen. Wir hatten bald herausgefunden, daß man mit dem Rauchen den Hunger für eine Weile vertreiben konnte. Über die gesundheitliche Schädigung machten wir uns weiter keine Gedanken. Natürlich rauchten wir nur Zigaretten. Es gab aber nicht immer welche — manchmal nur Pfeifentabak. Zuletzt enthielt er 90% Buchenlaub und 10% kümmerliche Reste von echtem Tabak. Diese Reste wurden säuberlich ausgelesen und zu Zigaretten verarbeitet. Später wurde das Buchenlaub — wenn auch mit einiger Überwindung — geraucht.

Im Weichbild der Stadt Eger war uns das Rauchen verboten. Uns dünkte dies damals eine ausgekochte Schikane zu sein, denn wozu gab man uns Raucherkarten, wenn wir nur möglichst ungesehen rauchen durften? Wir hatten oft bis 7 Uhr nachmittags Unterricht. Im Winter war es um diese Zeit schon finster und in der Nacht sind alle Kühe schwarz. Wer sollte uns da wohl für Studenten halten, wenn wir uns nach des Tages Arbeit eine ins Gesicht steckten? Wir hatten unsere Rechnung ohne den Wirt — in diesem Falle ohne den Prof. Heisinger gemacht, der um diese nächtliche Stunde oft noch aus der Schule kam und uns gesehen hatte. Am nächsten Tag wurden wir als „Schusterjungen“ bezeichnet und wir sollten uns schämen, den braven Soldaten an der Front die Zigaretten wegzurauchen. Wir sahen zwar keinen richtigen Zusammenhang, aber wir schämten uns pflichtschuldigt.

Auf diesem Gebiete herrschte übrigens unter uns eine Art Gütergemeinschaft wie bei den ersten Christen, wenn auch nicht in diesem Ausmaß. Besonders in den letzten Tagen des Monats gab es niemanden, der eigensüchtig seine Zigarette allein geraucht hätte. Ein bis drei „Schnapper“ mußte jeder machen dürfen. Der letzte Rest wurde keinesweges verschwenderisch weggeworfen. Die „Tschiks“ kamen in

die Westentasche, eingedenk des Grundsatzes „Viel Wenig ergeben ein Viel“. Hier sammelte sich dann der „Säckeldreck“. In Zeiten höchster Not wurde das Westentascherl umgestülpt.

In der Zeit der größten Not veranstalteten wir beim Brusch ein „Studentenkränzchen“. Dazu hatten wir uns eine unerhörte Überraschung ausgedacht. Es sollte Würste, Brot und Rauchwaren geben. Alles war bis ins kleinste vorbereitet und organisiert. Wir sammelten für einen „Glückshafen“ unter den Haslauer Geschäftsleuten. Die Fleischer spendeten Würste, die Bäcker Brot und von der Voglsang Marie hatten wir mehrere Schachteln Zigaretten, Marke „Paffbruder“, erhalten. Die übrigen Geschäfte räumten ihre Ladenhüter aus und gaben sie uns leichten Herzens.

Wir verkauften Lose — wegen des Reinertrages eine große Zahl von Nieten. Es sei vorweggenommen — es war ein großer Mißerfolg für uns — nicht materiell, aber vom Magenstandpunkt aus. Es war höchst sonderbar. Die Bäcker gewannen das Brot, die Fleischer die Würste und die Voglsang Marie die Zigaretten. Ich selbst opferte mein ganzes Vermögen u. wollte das Glück zwingen — und gewann — sage und schreibe — eine Porzellankaffeetasche. „An einer Marmorsäule, da hat er sie zerschellt!“ Nun, es war zwar keine Marmorsäule, aber doch eine feste Mauer, nämlich die des Pfarrhofes. Da müssen die Scherben heute noch zu finden sein, wenn sich nicht jemand die Mühe genommen hat, sie wegzuräumen.

Voglsang Marie verteilte großzügig ihre gewonnenen Zigaretten und zerstörte damit den letzten Rest der Stimmung unter den Besuchern, denn diese Zigaretten knisterten und knallten nach dem Anzünden. Beim geringsten Luftzug stob ein Funkenregen von ihnen weg wie von Wunderkerzen. Das wirkte ja etwas erheitend, aber der Duft, der ihnen entströmte, zerstörte die letzten Illusionen. Heu stinkt nicht so. Was sie enthielten, wissen wir heute noch nicht. Wir trugen mit Würde unseren Reifall und redeten nicht gerne von unserem „Unglückshafen.“

Wie alles auf der Welt, nahm der Krieg dann ein Ende und damit mit einem Schlage auch der Hunger. Da wir zu den „Siegerstaaten“ gehörten, was wir allerdings damals noch nicht so genau wußten, kam der amerikanische Lebensmittelsegen völlig überraschend über uns. Wir sahen nun Dinge, die wir seit Jahren für ausgestorben hielten: Fett in rauen Mengen, Schinken, Fleischkonserven, weißes Brot, Kekse in Blechdosen und was der guten Dinge noch mehr waren. Nur — glücklich waren wir damit allerdings nicht geworden.

So schlecht die Zeiten waren, so rasch wurden Hunger, Not und Entbehrungen vergessen. So gänzlich vergessen sollen sie aber nun doch nicht bleiben. Und wenn Euch einmal Euer Essen nicht recht schmecken will, dann lest ein bißchen über die Nöte Eurer Eltern und Großeltern!

Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die suchenden Firmen beizulegen.

Für guteingerichtete Stoffhandschuhfabrik im Rheinland wird zum baldigen Eintritt tüchtige **Direktrice** gesucht, die mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut sein muß. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, der Gehaltsansprüche und der Familienverhältnisse wegen Wohnraumbeschaffung erbeten unter „Nr. 888“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

1 perf. **Zuschneiderin** für Chameuse- u. Strickware und 1 perf. **Stricker** für Links-Links- und Achtschloß-Strickmaschine, beide womöglich alleinstehend, sucht Fa. Rudolf Lorenz oHG, Strick- u. Wirkwarenfabrik Söhringen/Wittbg.

Wir suchen möglichst per sofort:

Textil-Ingenieur

mit umfassenden Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiet der Strickerei, und

perfekte Direktrice,

die aufgrund langer Praxis sicher in der Führung weiblicher Arbeitskräfte ist.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild an

Veltins, Wiethoff & Co.

Strumpfwarenfabriken

gegr. 1870

Schmallenberg/Sauerland

Zuschneider, Näherinnen und 1 perf. Direktrice für die Handschuhfabrikation per sofort gesucht. Wohnraum wird besorgt. Bewerbungen m. handschr. Lebenslauf, Gehalts- und Wohnraumanprüchen unt. „Maintal“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Stoffhandschuhmeister, 18 Jahre in leitender Stellung tätig gewesen, sucht Posten als Abt.-Leiter oder Ober Schneider. Frdl. Angebote erbet. unt. „Handschuhfachmann“ an Ilse Tins Tirschenreuth/Dpf.

Kettenschärer, langjährig in Wscher Stoffhandschuhfabr. gearbeitet, perf. auf Kon. u. Teilschermasch., wünscht sich zu verändern. Offerte unter „G. H. P.“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Handschuhnäherin (Ganznaht) sucht Heimarbeit. Habe eigene Handschuh-Nahmaschine (Abschneid) mit Motorantrieb. Zuschriften erbeten an Berta Pleyer, Alsen Ludwigstr. 4.

Wscher Tottschen

(schwarze hohe Filzschuhe)

Auf vielseitigen Wunsch erzeugen wir in diesem Jahr die bekannt. Wscher Tottschen in alter guter Qualität. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Bedarf! Preise u. Versandart werden noch bekanntgegeben.

Adolf Werner, Schuhfabrik

Hambrücken, Kr. Bruchsal.

Optiker Seidl, Kitzingen/M. Augenoptik, alle opt., Wetter- u. Meßinstrumente. **Fotover-sanddienst:** Prosp. ü. Kameras, Fotoartikel, Feldstecher usw. kostenlos. Auch Teilzahlg.

Original-Juergens-Disparapparate u. Delkabinette bring. Leistungssteigerung, sind sparsam, bequem und preiswert. Größen: 50—250 Liter. Preisliste und Prospekte durch: **Wilhelm Merz** (13b) Biding/Obb. Postfach 11.

